

# Inhaltsverzeichnis

**Einleitung** Seite: 4 – 5

## **Phase I: Erste Beschreibungsversuche**

Methodische Hinweise Seite: 6  
Plan eines Schulgebäudes Seite: 7  
Gespräch: Der Elternsprechtag Seite: 8 – 9  
Erwartetes Ergebnis Seite: 10

## **Phase II: Vom Text zur Skizze – von der Skizze zum Text**

Methodische Hinweise Seite: 11  
Vom Text zur Skizze Seite: 12 – 13  
Von der Skizze zum Text Seite: 14 – 15

## **Phase III: Die Arbeit mit dem „Fehlerbeispiel“**

Methodische Hinweise Seite: 16  
Das Fehlerbeispiel Seite: 17  
Die Skizze zum Fehlerbeispiel Seite: 18

## **Phase IV: Das Musterbeispiel**

Methodische Hinweise Seite: 19  
Das Musterbeispiel Seite: 20  
Die Skizze zum Text Seite: 21  
Typisches bei der Wegbeschreibung Seite: 22  
Situationen für die Gruppenarbeit Seite: 23

Methodische Hinweise	Seite: 24
Handskizze	Seite: 25
Detaillierte Skizze	Seite: 26
Telefongespräch	Seite: 27 – 28
Lückentext	Seite: 29 – 30
Erwartetes Ergebnis	Seite: 31 – 32

### **Phase VI: Die Klassenarbeit**

Methodische Hinweise	Seite: 33
Die Ausgangssituation	Seite: 34
Die Skizze	Seite: 35
Die Formblätter	Seite: 36 – 37
Das Lehrerbeispiel	Seite: 38
Die Schülerbeispiele	Seite: 39 – 40

<u>Quellenhinweis</u>	Seite: 41
-----------------------	-----------

<b>[Kommentiertes Arbeitsmaterial</b>	<b>Seite: 42 – 62]</b>
---------------------------------------	------------------------

## **Einleitung**

Es ist keineswegs das Ziel dieser Unterrichtsreihe, Schüler auf die möglicherweise irgendwann einmal auf sie zukommende Aufgabe, Wegauskünfte zu erteilen, vorzubereiten; dies ist gewiss nur eine durchaus positive Nebenerscheinung dieser Reihe. Für den Ortsunkundigen ist es sicherlich äußerst angenehm, auf Nachfrage eine Auskunft zu erhalten, die ihm ermöglicht, sein Ziel zu erreichen.

Die Behandlung des Themas „Wegbeschreibung“ bietet vielmehr die altersangemessene Chance, zum einen mit Herstellungsbedingungen expositorischer Texte vertraut zu machen, bzw. über sie zu reflektieren, zum andern aber auch unter diesen Bedingungen einen eigenen Text herzustellen.

Die „Wegbeschreibung“ erhält somit die Funktion eines Grundlehrgangs, in dem das Bewusstsein geschärft wird, dass expositorische Texte unter Berücksichtigung vieler textkonstituierender Elemente (u.a. situative Bedingungen, Adressatenerwartungen, Autorabsichten) hergestellt werden müssen und der zudem Grundfähigkeiten vermittelt, dies auch zu tun.

Detailziele der „Wegbeschreibung“ sind, einem Fragenden eine so eindeutige und einprägsame Beschreibung zu liefern, dass er auf seinem Weg die erhaltenen Informationen abrufen kann und die Orientierung nicht verliert (Behaltbarkeit, Nachvollziehbarkeit). Um dies aber auch zu können, muss er den zu beschreibenden Weg selbst kennen oder sich genaue Kenntnisse verschaffen. Das könnte über Zusatzmaterialien wie Pläne, Skizzen, Tabellen geschehen.

Hat er sich kundig gemacht, muss er, bevor er schreibt oder spricht, wissen, ob sich der Fragende überhaupt nicht auskennt, ob er zu Fuß ist oder ein Verkehrsmittel benutzt. Auch dessen Alter ist für die Textgestaltung wichtig: Ein Erwachsener versteht mehr als ein Kind, spricht auch eine „andere“ Sprache.

Unter Berücksichtigung all dieser zuvor genannten Aspekte (bes. Adressatenerwartungen, Adressatensituation) muss der Informant seinen Text verfassen. Damit die Beschreibung des Weges möglichst effektiv ist, sollten markante Punkte (z.B. Gebäude, Plätze) als Orientierungshilfen angeführt werden; Raum- oder Zeitangaben sollten nicht fehlen. Um den Adressaten nicht zu verwirren, sollte auf die Darstellung von Nebensächlichkeiten verzichtet werden. Wesentliches Ziel der Beschreibung ist es also, den Adressaten in die Lage zu versetzen, aus dem Gehörten (oder Gelesenen) eine Vorstellung des zu gehenden Weges zu entwickeln.

Die in der Reihe vorgestellten Situationen, aus denen sich Wegbeschreibungstexte ergeben könnten, sind zwar durchaus realistisch; weniger realistisch ist natürlich die Art, wie diese Texte übermittelt werden: Die meisten „Nachfragen“ werden wohl mündlich, etwa per Handy, beantwortet, selten in der geforderten schriftlichen Form. Dies ist auch Schülern bewusst. Dennoch akzeptieren sie die an sie gestellten Anforderungen. Selbst wenn sie in ihrer realen Umgebung nicht die hier gewählten Bedingungen vorfinden, sind sie in der Lage, auf die „situativen Einbettungen“ entsprechend zu reagieren.

Die folgende Unterrichtsreihe könnte bis zur Klassenarbeit zehn Unterrichtsstunden umfassen – je nach Intensität der Behandlung. Eine Aufgliederung in Einzelstunden scheint im Folgenden nicht sinnvoll (unterschiedliche Behandlungsintensität); daher sollte hier von kleineren Einheiten oder Phasen gesprochen werden; diese Phasen sind von unterschiedlicher Länge, bauen aber aufeinander auf.

## **Phase I: Erste Beschreibungsversuche**

### Methodische Hinweise:

Die Schüler einer Klasse 5 haben bereits in der Grundschule ihre Erfahrungen mit Schulgebäudeplänen gemacht. Sie sind daher mit Symbolen, Abkürzungen und Skizzen recht vertraut. Diese Kenntnis soll in dieser Einführungsphase genutzt werden.

Sie erhalten einen vereinfachten Lageplan (Kopie S.7) und sollen sich orientieren.

Für die unterrichtliche Behandlung und auch die Hausaufgaben ergeben sich vielfältige Aufträge:

- Beschreiben des Weges vom Tor in die Turnhalle, in die Klasse 7d, zum Schulhof II usw.
- Vorspielen einer kleinen Hörspielszene (Kopien S. 8/9)

Bei diesem abgedruckten Beispiel handelt es sich um ein sog. „Fehlerbeispiel“. Der informierende Junge erfüllt kaum die an ihn gestellten Erwartungen. Aus der Beschäftigung mit diesem Beispiel lassen sich erste Grundregeln ableiten: adressatenbezogenes Darstellen, präzise Beschreibung, „behaltbare“ Informationen.

Die „verbesserte“ Szene kann durchaus auch nachgespielt werden.

Das Ergebnis aller Aufträge soll ein knapper, sachlich informierender Text sein.

Ein Beispiel eines solchen Textes ist beigefügt (Kopie S. 10)